

# Schweizer Zoos als Lebensraum für einheimische Wildtiere

■ Presstext zum Tag der Artenvielfalt (22. Mai 2004), gekürzt



## Artenvielfalt und Artenschwund

In der Schweiz sind in den letzten 150 Jahren 224 Tier- und Pflanzenarten ausgestorben. 50% der heimischen Fledermäuse, 32% der übrigen Säugetiere, 45 % unserer Brutvögel, 80% der Reptilien, 95% der Amphibien und 51% der Fische stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten. Bei den wirbellosen Tieren ist die Lage kaum besser, so sind z.B. der 45% der Bienen, 53% der Tagfalter, 61% der Heuschrecken und 70% der Wasserkäfer in der Roten Liste aufgeführt. Auch ein Drittel aller Blütenpflanzen und Farne und gegen 40% aller Moose sind ausgestorben oder bedroht. Die noch vorhandene Artenvielfalt zu erhalten und zu fördern ist daher eine ethische Pflicht, zu der auch die wissenschaftlichen Zoologischen Gärten der Schweiz ihren Beitrag leisten wollen.

In einer grossflächig überbauten, von Verkehrsanlagen zerschnittenen und von einer intensiven Landwirtschaft leer geräumten Landschaft stellen die Zoos für viele Tierarten ein wichtiges Rückzugsgebiet dar:

- In Zoologischen Gärten finden sich zwischen den Gehegen relativ naturbelassene oder gärtnerisch gepflegte Flächen, welche die unterschiedlichsten ökologischen Nischen anbieten.
- Stallungen bilden Lebensräume für zahlreiche Säugetier- und Vogelarten.
- Die Zahl der Beutegreifer ist in den Zoos tendenziell geringer als ausserhalb.
- Die im Zoo gehaltenen Vögel ziehen Wildvögel an.
- Wildtiere profitieren vom Futterangebot für die Zootiere.

## Was die Zoos für einheimische Arten tun

Zoos sind mehr als eine Ansammlung von Gehegen. Es sind gestaltete Landschaften. Im Zoologischen Garten Basel wurde vor mehr als 40 Jahren damit begonnen, durch eine bewusste Geländemodellierung innerhalb und ausserhalb der Gehege und den vermehrten Einsatz einheimischer Pflanzen einen durch den ganzen Garten gehenden, räumlichen Zusammenhang zu schaffen. Der Zoo Zürich verfügt seit 1993 über ein Vegetationskonzept, das zum Ziel hat, die exotischen Tiere in einer Umgebung darzustellen, die ihren natürlichen Lebensräumen nachempfunden ist, dabei aber einheimische Pflanzen zu verwenden, die eine gute Lebensgrundlage für die

einheimische Tierwelt darstellen. Im Tierpark Dählhölzli wurden nach dem Jahrhunderthochwasser von 1999 nicht einfach die zerstörten Gehege geflickt, sondern es wurde auf einer Fläche von 15'000 m<sup>2</sup> die Aarelandschaft renaturiert. Im alten Parkteil des Natur- und Tierparks Goldau wurden ein Teil der vom Sturm ‚Lothar‘ umgeworfenen Bäume liegen gelassen, es wurden Hecken gepflanzt und Pflanzinseln mit einheimischen Blütenpflanzen angelegt, um so die lokale Artenvielfalt zu erhöhen, und im Erweiterungsgelände wurde die Renaturierung des Schuttbachs an die Hand genommen. Im Wildpark Langenberg schliesslich ist eine ökologische Aufwertung im Gange, indem ins Landschaftsbild passende Hochstamm-Obstanlagen gepflanzt, Hecken angelegt, Wald-ränder aufgewertet und, wo möglich, ein naturnaher Waldbau betrieben wird.

## Welche einheimischen Wildtiere kommen in unseren Zoos vor?

Die Zahl der Wildtierarten, die freiwillig im Zoo leben, ist beachtlich: Die fünf in ZOOSchweiz zusammengeschlossenen Tiergärten (Zoologischer Garten Basel, Tierpark Dählhölzli Bern, Natur- und Tierpark Goldau, Wildpark Langenberg und Zoo Zürich), welche zusammen eine Fläche von 159 ha einnehmen, haben eine provisorische Erhebung durchgeführt. Sie sind dabei auf mindestens 177 verschiedene Arten einheimischer Wirbeltiere gekommen, die sich ständig oder zeitweilig freiwillig im Zoo aufhalten. Das sind etwa ein Drittel aller einheimischen Arten der Schweiz.

Zahlenmässig stehen, mit 119 Arten, die Vögel im Vordergrund. 78 Vogelarten brüten in einem oder in mehreren Zoos, bei den übrigen handelt es sich um Zugvögel, Wintergäste oder Arten, die zur Futtersuche in den Zoo einfliegen, ihr Brutrevier aber anderswo haben. Einige wenige Arten wurden absichtlich angesiedelt, so die Graureiher im Zoologischen Garten Basel, oder die Störche in Basel und im Zoo Zürich. Bei den in Basel, Bern und Zürich anzutreffenden Rostgänsen, oder bei den Mandarinenten und Nilgänsen in Basel, handelt es sich um die Nachkommen von aus Privat- oder Zoohaltungen entwichenen Tieren, die – als nicht-einheimische Arten – im Prinzip unerwünscht sind. Auch bei einzelnen der in Basel, Bern, Goldau und Zürich lebenden, flugfähigen Kormorane dürfte es sich ursprünglich um Zoovögel handeln. Die grosse



Mehrheit der zu beobachtenden Vögel sind aber echte Wildtiere, die in den Zoos zusagende Lebensbedingungen gefunden haben. So werden zum Beispiel die neu angelegten Wasservogelanlagen des Tierparks Bern auch von wilden Zwergtauchern, Höckerschwänen, Stock-, Spiess-, Reiher-, Tafel- und Kolbenenten sowie Gänsesägern und Teichhühnern ständig oder regelmässig genutzt. Auch Tag- und Nachtgreife sind in unseren Zoos häufig anzutreffen: Schwarzmilan, Habicht, Sperber, Mäusebussard und Waldkauz kommen in allen fünf, Rotmilan, Steinadler, Turm-, Baum- und Wanderfalke, Schleier-, Wald- und Sumpfohreule sowie Uhu in einem Teil der Zoos vor. Die Waldschnepfe findet in Goldau und Langenberg, den beiden Parks mit den grössten Waldflächen, zusagende Lebensbedingungen. Der 80 ha grosse Wildpark Langenberg bietet nicht weniger als fünf Spechtarten Zuflucht; der Eisvogel kann an den Fliessgewässern und Weihern der Tiergärten von Basel, Bern und Goldau beobachtet werden; Nachtigallen singen noch in Goldau, Pirole in Basel und Bern. Im Zoo Basel bieten die Stare während des Frühjahrsdurchzugs ein besonderes Schau- und Hörspiel: bis zu mehreren tausend Exemplare machen in Basel einen Zwischenhalt und nächtigen in der geschützten Umgebung des ‚Zolli‘. Zu den in Zoos selten beobachteten Durchzüglern oder Gästen gehören Schwarzstorch, Seidenreiher, Nachtreiher, Wasserralle, Steinschmätzer, Drosselrohrsänger und Blaukehlchen.

Mit mindestens 30 Arten sind auch die Säugetiere gut in unseren Zoos vertreten. Naturgemäss kommen vorab kleine Arten, wie Igel, Maulwurf, Spitzmäuse, Fledermäuse (7 Arten), echte Mäuse und Ratten (4 Arten), Wühlmäuse (4 Arten), Sieben- und Gartenschläfer sowie Eichhörnchen in allen oder den meisten Zoos vor. Feldhasen und Rehe finden sich dagegen regelmässig nur im Natur- und Tierpark Goldau und im Wildpark Langenberg. Von den Raubtieren können Steinmarder und Dachs in allen fünf, der Fuchs und das



Hermelin in vier Zoos festgestellt werden. Der Iltis kommt immerhin in drei Zoos vor, und das Mauswiesel wurde im Zoologischen Garten Basel festgestellt.

Aus naturschützerischer Sicht sind insbesondere die Amphibien- und Reptilienvorkommen von Bedeutung: Blindschleiche, drei Eidechsenarten, Ringelnatter, Feuersalamander, Berg- und Teichmolch, Erdkröte, Gelbbauchunke, Wasser- und Grasfrosch sind in unseren Zoos zuhause, und oft ist der Zoo das einzige Rückzugsgebiet in einer für diese Tiere zunehmend unwirtlicher werdenden Umgebung. So ist z.B. der Zoo der einzige Lebensraum in der Stadt Zürich, in dem Mauer-, Wald- und Zauneidechsen noch vorkommen.

Währenddem der Zoo Zürich den Versuch unternimmt, in seinen Weihern die europäische Sumpfschildkröte anzusiedeln, sind die Zoos insgesamt wenig erfreut über die von Besuchern ausgesetzten oder aus der Umgebung einwandernden nord-amerikanischen Rotwangenschmuckschildkröten, die bei uns in der freien Natur unerwünscht sind. Schliesslich wurden in den Fliessgewässern, Wassergräben und Weihern der Zoos noch mindestens 13 einheimische Fischarten festgestellt, darunter die von der Fischereigesetzgebung als potentiell gefährdet eingestuft Arten Dreistachliger Stichling und Gründling.

Bedenklich stimmt, dass verschiedene Arten, die im Zoo eigentlich ideale Lebensbedingungen hätten, in den letzten Jahren nicht mehr nachgewiesen wurden, weil sie regional ausgestorben oder extrem selten geworden sind. So fehlen beispielsweise die Turteltaube, der Gartenrötel, das Braunkehlchen und sämtliche Ammern in allen Zoos. Die Nachtigall brütet lediglich im Natur- und Tierpark Goldau, der Feldsperling in Goldau und im Wildpark Langenberg. Fitis, Pirol, und Gartengrasmücke werden zwar in je zwei Zoos gelegentlich festgestellt, brüten aber nirgendwo mehr.



Lebensräume im Freiland werden immer kleiner, und Naturschutzgebiete werden zunehmend weniger sich selbst überlassen, sondern „gepflegt“, ihre Besucher geführt und Interessantes entlang den Besucherwegen beschildert. Andererseits zieht immer mehr Natur in die Zoos ein: Die Gehege werden naturnaher gestaltet, und das Gelände zwischen den Gehegen wird ökologisch aufgewertet. Dadurch verblassen die ehemals eindeutigen Unterschiede zwischen Zoos und Naturschutzgebieten.

Oben: Informationstafel im Naturschutzgebiet Auried, Kanton Freiburg  
Links: Freilebende Insekten beobachten im Natur- und Tierpark Goldau

© Peter Dollinger Bern

